

# Mit Schmiss, Pracht und Temperament

„Last Night Of The Proms“: Royal Philharmonic Orchestra London in Karlsruher Europahalle

Es sah aus wie bei einem Rockkonzert: hohe Bühne in der Hallenmitte, kreisförmig angeordnete Scheinwerfer über den Musikern, bestes Lautsprecherequipment, ein großes Tonmischpult und eines eigens für die Licht-, Nebel-, Pyrotechnik- und Konfettiregie. Auf der Bühne wirkte jedoch das altherwürdige Royal Philharmonic Orchestra aus London mit einem Programm, welches nach einem Volksfestkonzept, genannt „Last Night Of The Proms“, populäre Werke der Kunstmusik enthielt und ein großes Publikum in Feierlaune versetzte.

Spektakulär wurden gleich zu Beginn während der Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Gioacchino Rossini vom Lichtregiepult Farbwechsel zeitgleich mit Abschnittswechseln oder Themeneinsätzen in der Partitur vorgenommen. Die Lichtregie gestattete sich auch witzige Einfälle, etwa, wenn zu George Gershwins „Rhapsody In Blue“, locker gespielt von dem Pianisten Murray McLachlan an einem knallroten Flügel, Nuancen in Rot beigesteuert wurden. Nebelwerfer hinter dem Schlagwerk und dem tiefen Blech unterstützten die Stimmung gelegentlich nachhaltig, Schwaden umhüllten die Musiker und die Bühne wurden zur moosgrünen Idylle bei den „Greensleaves“-Variationen von Ralph Vaughan Williams. Trotz Nebels und Scheinwerferlichts spielte

das Royal Philharmonic Orchestra London 60 Jahre nach seiner Gründung fast immer präzise; kaum ein Einsatz wackelte, die Crescendi wurden organisch gestaltet und die in einem solchen Programm häufig erforderliche rhythmische Schmissigkeit wurde immer überzeugend zelebriert. Der Klang, vom Mischpult aus nach der Raumcharakteristik eines großen Konzertsaaes gestaltet, wirkte – besonders nach der Pause – durch den mit Fülle, Wärme und Hall ausgestatteten Streicherklang sehr authentisch, geradezu brilliant. Zwar klangen die Celli zu Beginn wie hinter einem akustischen Nebelschleier und die Solovioline hätte mehr Lautstärke vertragen können, jedoch wurde der Sound sukzessive nachgebessert und insgesamt sehr schön abgerundet.

Glanzlichter dieser Konzert-Party bildeten neben dem Einmarsch einer Blaskapelle (Orchestervereinigung Calmbach) nach der Pause mit dem Radetzkymarsch solistische Leistungen mit der Begleitung des großartigen Orchesters; so sang die gut disponierte Sopranistin Stefanie Krahenfeld die Arien „Sempre libera“ aus „La Traviata“ von Giuseppe Verdi und „O mio bambino“ aus „Gianni Schicchi“ von Giacomo Puccini immer prachtvoll und der ungarische Geiger József Lendvai spielte Stücke wie die „Zigeunerweisen“ von Pablo de

Sarasate vor der Pause oder „Csárdás“ von Vittorio Monti temperamentvoll und volkstümlich. Zwei Sätze aus Georg Friedrich Händels Feuerwerksmusik wurden ebenso in tonlichem Glanz präsentiert wie auch die „Leichte Kavallerie“ von Franz von Suppé. Ergreifend schön und wirklich sehr musikalisch spielte dieses großartige Orchester die „Nimrod-Variation“ aus dem Zyklus „Enigma-Variationen“ von Edward Elgar.

Alle Stücke wurden durch den gut gelaunten Dirigenten Anthony Inglis, der mit Scherzen nicht sparte, humorig anmoderiert, das Publikum wurde bei den britischen „Sea Songs“ zum Mitklatschen animiert und der Dirigent überließ hier auch einmal einer Dame aus dem Publikum namens Helga das Orchester. Zu den Spaßfacetten des Abends – der gleichwohl nicht nur musikalischen Gehalt, sondern auch ein beispielhaft gut gestaltetes Programmheft bot – gehörte, dass bei dem ersten Marsch aus „Pomp And Circumstance“ von Elgar riesige Konfettikanonen abgeschossen wurden. Das große Auditorium kam offensichtlich und ohrenscheinlich voll auf seine Kosten. Dröhnender Applaus und heftiges Fähnchenschwingen bewirkten als Zugabe den Cancan von Jacques Offenbach, der die Halle quasi in eine Neujahrstimmung versetzte. Josef Kloppenburg